

Ingeburg Schwibbe

Suche nach dem Wesenhaften

Zur Ausstellung ›Monet. Orte‹ im Museum Barberini Potsdam

›Monet. Orte‹ – hinter diesem Titel verbirgt sich eine der größten Monet-Ausstellungen, die es bislang in Deutschland zu sehen gab. Rund 110 Gemälde auf drei Etagen des Potsdamer Museum Barberini zeigen Orte in Frankreich, England, Holland und Italien, die Claude Monet (1840–1926), einen der Hauptmeister des Impressionismus, inspirierten und künstlerisch voranbrachten. »Sie ist die erste Ausstellung, die Monets künstlerischen Werdegang im Hinblick auf seine Ortswahl und sein Ortsbewusstsein in den Blick nimmt«, vermerkt die Pressemitteilung des Museums: »Wir zeigen, wie wichtig bestimmte Landschaften an den Wendepunkten seiner Karriere waren, und untersuchen, wie und warum diese Orte die Entwicklung seiner Malerei beeinflusst haben.«¹

Die Basis dieser Ausstellung bilden die Sammlung Hasso Plattners, des Stifters des Museum Barberini,² und der Impressionismus-Bestand des amerikanischen Denver Art Museum. Hochkarätige Leihgaben kommen aus den USA, Frankreich, Spanien, Japan und Australien, ergänzt durch Arbeiten aus Privatbesitz. Übersichtlich nach Orten gegliedert, gewährt die Ausstellung auch eine Übersicht über die künstlerische Entwicklung Monets. Sein frühestes nachgewiesenes Gemälde ist die 1858 entstandene, erstaunlich souverän ausgeführte ›Ansicht von Rouelles‹. Das letzte, im Todesjahr gemalte, wohl nicht mehr vollendete Bild zeigt das Haus Monets in Giverny.

Monet wuchs in der Hafenstadt Le Havre in der Normandie auf. Hier mündet die Seine, an deren Ufer er wohnen und die ihn als wichtiges Motiv sein Leben lang beschäftigen sollte, in den Ärmelkanal. Und hier traf er den Landschaftler Eugène Boudin, einen der ersten Freilichtmaler und Vorläufer des Impressionismus, seinen wichtigsten Lehrer. Wie für ihn, so entwickelte sich auch für Monet der südöstlich von Paris liegende Wald von Fontainebleau, den bereits die Maler der Schule von Barbizon entdeckt hatten, zu einem wichtigen, anregenden Ort. Anstatt, wie bislang in der akademischen Malerei üblich, nach Ölskizzen im Atelier zu arbeiten, wurde hier mit wachem Auge direkt in der lebendigen Natur gemalt – eine Methode, die Monet bis zum Ende anwenden wird.

1859 reiste er zum Studium an der ›Académie Suisse‹ nach Paris, das damals eine grundlegende Umwandlung mit breiten Boulevards und Alleen erfuhr. Das urbane, quirlende Leben auf den Straßen und Plätzen mit seiner steten Veränderung wurde für ihn ein Hauptthema, aber auch die Parks mit den flanierenden Menschen, dem flirrenden Licht über den Bäumen und den aufleuchtenden Blumen.

Die technische Entwicklung führte ab der Mitte des 19. Jahrhunderts in Frankreich auch zu einem rasanten Ausbau des Eisenbahnnetzes, das Monet gezielt zur Erkundung der Landschaft nutzte. Allein 12 Ansichten des Pariser Bahnhofs Saint-Lazare schuf der Künstler. Das

Museum Barberini zeigt an zentraler Stelle ein 1877 geschaffenes Gemälde, das den Bahnhof von innen mit seiner damals höchst modernen gusseisernen Dachkonstruktion zeigt. Der als Individuum nicht mehr erkennbare Mensch und die Technik sind hier nur skizzenhaft angelegt, der Dampf der einfahrenden Lokomotive vermischt sich in großen Flecken mit dem Himmel. In diesem Bild kündigt sich bereits der enorme Umbruch der impressionistischen Kunstauffassung gegenüber dem Naturalismus an. Nach Jahrhunderten einer zunehmend mit dem Materialismus sich verbindenden Kunst war mit dem Naturalismus der Endpunkt dieser Entwicklung erreicht. Im Impressionismus zeichnete sich nun der Beginn einer gänzlich neuen Entwicklung ab.

Die Seine entlang

1870/71 flüchtete Monet vor dem Deutsch-Französischen Krieg für einige Monate nach London und studierte dort die atmosphärischen Darstellungen William Turners. Der Nebel über der Themse mit seinen farbigen, durch Smog hervorgerufenen Lichteffekte faszinierten ihn. Als er Jahre später in die englische Hauptstadt zurückkehrte, malte er zwei umfangreiche Serien von Brücken über die Themse bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen.

Über die Niederlande kehrte Monet 1871 nach Frankreich zurück. Für sieben Jahre ließ er sich mit Familie im Pariser Vorort Argenteuil nieder. Auf der Seine wurden damals vielbesuchte sommerliche Segelregatten veranstaltet. Diese, d.h. das Treiben der Menschen auf Brücken und Booten, wurden jetzt zum Hauptmotiv Monets. Ab 1873 verschaffte ihm dann sein Atelierboot die Möglichkeit, die Seine und ihr Ufer auch vom Wasser aus darzustellen. Mit lockerem Pinselschlag und leuchtenden Farben brachte er nun seine Handschrift zur Reife.

Die nächste wichtige Station war seit Ende 1878 das 65 km nordwestlich von Paris an der Seine gelegene Dorf Vétheuil. In diesem weltvergessenen Ort gab es – außer der ihn als Sujet interessierenden mittelalterlichen Kirche – nur Stille und eine idyllische Natur, auf die sich Mo-



Claude Monet: Landschaft auf der Insel Saint-Martin, 1881, Öl auf Leinwand, 73 x 59,7 cm, Privatsammlung

net nun konzentrierte. Als im Winter 1879/80 die Seine zufror, malte er die auf dem Fluß treibenden Eisschollen und die Spiegelung des hellen Winterhimmels samt umgebender Natur im offenen Wasser. Die Gemälde ›Eisbruch bei Vétheuil‹ und ›Eisbruch‹ (beide 1880) zeigen überaus reizvoll die beinahe gleiche Ansicht, deren Farbstimmung und Atmosphäre – zu unterschiedlichen Zeiten gemalt – sehr verschieden ausfällt. Die als Serie zu diesem Motiv entstandenen 13 Bilder gehören zu den bekanntesten Werken dieser Lebensphase.

Nach rund drei Jahren waren die Motive in und um Vétheuil erschöpft, und 1883 ließ sich Monet in dem noch weiter nördlich an der Seine liegenden Dorf Giverny nieder. Endgültig. Hier sollte er sterben. Wichtige Reisen – u.a. in die Provence, an die Riviera und nach Venedig – ließen die Erfahrung des südlichen Lichts in beeindruckenden Bildern niederschlagen. Dann wieder der totale Gegensatz: die herbe, von Stürmen heimgesuchte nordfranzösische Kü-



*Claude Monet: Verschneiter Getreideschober in der Sonne, 1891,
Öl auf Leinwand, 65 x 100 cm, Privatsammlung*

te. ›Étretat bei Sonnenuntergang‹ (1882/83), zeigt einen am Rand der kleinen Gemeinde aus dem Atlantik wachsenden Felsen, in die ›Porte d'Aval‹ auslaufend, flankiert von einer bizarren Felsnadel. Eine feuerrote Sonne versinkt im Meer. Geheimnisvoll, mystisch.

Impression und Meditation zugleich

In Giverny entstanden wunderbare Bilder: ›Die Pappeln in Giverny‹ (1887), in einer Reihe hoch aufragend mit flirrendem Laub vor golden leuchtendem Himmel; die kontemplativen Gemälde ›Morgen an der Seine‹ (1897), mit dem aufsteigenden Morgennebel und der schon klarere ›Seinearm bei Giverny‹ (1897); und die in Serie dargestellten Getreideschober. Hier legte Monet seinen berühmten, üppig bewachsenen Garten an, der nur Natur sein soll und doch zugleich ein Kunstwerk ist, voll unerschöpflicher Motive für den Maler. Zentrum

ist der von einer Holzbrücke im japanischen Stil überspannte Seerosenteich. Hier entstand die berühmte Serie seiner Seerosenbilder. Regelmäßig musste einer der Gärtner das auf den Teich gewehrte Laub entfernen, damit sich der Himmel so im klaren Wasser spiegeln konnte, wie es Monet für seine Bilder brauchte. »Bereits in diesen Kompositionen«, stellt Kurator Daniel Zamani fest, »emanzipiert sich die reflektierende Oberfläche des Wassers als bestimmendes Bildmotiv, durch das den festen Konturen der Seerosen die stets changierenden Spiegelungen von Vegetation und Himmel gegenübergestellt werden können. In späteren Variationen tritt dieses Interesse an den geheimnisvollen Farbverläufen innerhalb der Reflexionen noch stärker in den Vordergrund, indem Monet allmählich auf jegliche Motive außerhalb des Teichs verzichtete und das Wasser als reine Projektionsfläche und damit metaphorisch auch als Doppelung der realen Leinwand fungiert.«³



Claude Monet: Waterloo Bridge, Sonne, 1903, Öl auf Leinwand, 63,5 x 98,4 cm, Denver Art Museum

Durch alle seine Lebensstationen erlangte der Künstler erweiternde Erkenntnisse, wie die spezifische Atmosphäre der verschiedenen Orte in Farbe umgesetzt werden konnte. Diese beharrliche, unbeirrbar, nahezu analytische Suche nach dem Wesenhaften in sich wiederholenden und doch verschiedenen Motiven führte besonders seit den 1890er Jahren zu einer seriellen Arbeitsweise. Priorität besaß stets das Naturerlebnis, die Lichtstimmung etwa, wenn die Sonne glühend rot über der Seine versinkt oder still webende Nebel die Konturen von Fluss und Ufer geheimnisvoll auflösen – Impression und Meditation zugleich. Monet malte seine Orte immer und immer wieder aus variierten Gesichtspunkten, zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten und bei unterschiedlichen Wetterbedingungen. Legendar sind seine Seerosenbilder. »In seinen ikonischen Seerosenbildern«, so Museumsdirektorin Ortrud Westheider, »bahnt sich ein freies Spiel von Farbe und Form den Weg, das

ihn zu einem der wichtigsten Wegbereiter der abstrakten Malerei im frühen 20. Jahrhundert werden ließ«⁴ – Ein Kunstereignis, das man sich nicht entgehen lassen sollte.

Die Ausstellung »Monet. Orte« ist noch bis zum 1. Juni 2020 zu sehen. Der gleichnamige Ausstellungskatalog kostet im Museumsshop 30 EUR, im Buchhandel 39 EUR.

1 Pressemitteilung vom 20. Februar 2020 – www.museum-barberini.com/site/assets/files/1024072/pm_monet_200220_de_web.pdf

2 Ab dem 5. September wird Plattner aus seiner Privatsammlung über 100 Meisterwerke des Impressionismus und Postimpressionismus dem Museum Barberini als Dauerleihgabe zur Verfügung stellen.

3 Daniel Zamani: »Ein selbst geschaffenes Paradies. Der Garten in Giverny«, in Angelica Daneo, Christoph Heinrich, Michael Philipp & Ortrud Westheider: »Monet. Orte«, München 2020, S. 237.

4 Siehe Anm. 1.